

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 43 (2016)
Heft: 5

Artikel: In der erleuchteten Schweiz erwachen die Freunde der Dunkelheit
Autor: Lettau, Marc
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der erleuchteten Schweiz erwachen die Freunde der Dunkelheit

Die Schweiz wird immer heller. Kunstlicht vertreibt selbst in abgelegenen Winkeln die Dunkelheit. Doch eine besonders unterbelichtete Ecke im helvetischen Lichtermeer will die restliche Nachtschwärze zertifizieren lassen und zum ersten Sternepark der Schweiz werden.

MARC LETTAU

Im Bündner Bergdorf Surrein ist 2016 ein Kapitel schweizerischer Zivilisationsgeschichte abgeschlossen worden. Surrein galt nämlich als das letzte Schweizer Dorf ohne Strassenbeleuchtung, als nachtschwarzer Anachronismus in einer zunehmend illuminierten Welt. Doch jetzt ist auch in Surrein Schluss mit der Dunkelheit. Vierzig Jahre lang hatten die Bürgerinnen und Bürger über das Dafür und Dawider dunkler Nächte gestritten. Heuer haben sie sich nun – im vierten Anlauf – für den Bau von 46 Strassenlampen entschieden.

Die ausschlaggebenden Argumente zeigen, wie man in Surrein den Fortschritt sieht. Der Ort brauche Kandelaber, weil man nachts auch mal in Kuhfladen trete, weil enorme Löcher die Strassen prägten und weil man im von Abwanderung geprägten Dorf zu den verbliebenen Leuten Sorge tragen müsse: «Wir dürfen zum Beispiel keinen Einzigsten unter einem Auto verlieren.» Und immer wieder klingt an, wie sehr Dunkelheit und Angst unzertrennlich miteinander verknüpft sind: In einem hellen Dorf, so die Surreiner Ansicht, sind keine dunklen Gestalten unterwegs. In der Tat hielt sich im Bergdorf über Jahre das hartnäckige Gerücht über einen schwarzen Mann mit verhülltem Gesicht, der des nachts die Leute schreckte. Die Bündner Polizei dementierte zwar: Der schwarze Mann – l'um ner – sei nichts als Einbildung. Aber sicher ist sicher: Die modernen LED-Leuchten erhellen jetzt das Bergdorf so

gründlich, dass selbst das Gerücht über die dunkle Gestalt rasch ausbleichen dürfte.

Der permanente Ausbau der öffentlichen Beleuchtung, die jetzt in Surrein einen vorläufigen Abschluss findet, folgt einer kulturgeschichtlich begründeten Logik. Seit der Mensch mit Feuer umzugehen weiss, steht Licht für Wärme, Sicherheit und soziale Geborgenheit. Aber diese Haltung ist im Begriff umzuschlagen. In

Biologie der Nacht

Dass Nachtfalter und andere Insekten an Lampen gefangen bleiben, verbrennen oder übermüdet sterben, ist ein bekanntes Phänomen. Stark betroffen sind aber auch Vögel. Immer wieder werden Schwärme in den Lichtglocken über den Städten gefangen. Sie kreisen darin bis zur Erschöpfung – oder bis zum Erschöpfungstod. Kunstlicht führt zudem dazu, dass Zugvögel im Frühling zu früh ins Sommerquartier ziehen, was ihre Überlebenschancen sinken lässt. Fledermäuse wiederum verschieben und verkürzen ihre Nahrungssuche, wenn Licht ihr Ausflugsloch stört. Auch ihre Überlebenschancen sinken.

Ein Zuviel an Kunstlicht verhindert schliesslich, dass sich die nachtaktiven Amphibien überhaupt paaren. Somit beeinträchtigt das künstliche Licht direkt die Artenvielfalt. (MUL)

Surrein stimmten ausgerechnet Vertreter der jungen Generation «gegen den Verlust der Nacht». Die Dunkelheit habe ihre eigene Schönheit, sagte deren Sprecher vor der versammelten Gemeinde. Die «fast hörbare Stille der Nacht» werde durch das Kunstlicht

zerstört: «In Zürich würden sie dafür zahlen, dass keine Lichter brennen.»

Das nächtliche Dunkel schwindet

Ein paar Strassenlampen mehr: Muss das einen kümmern? Übers Ganze gesehen hat die Entwicklung tatsächlich ihren Preis. Die Schweiz bezahlt den – vermeintlichen – Gewinn an nächtlicher Sicherheit mit dem Verlust der eigentlichen Nacht. Das Streulicht der Städte sowie der Industrie- und Tourismusanlagen vertreibt selbst auf dem Land das natürliche Dunkel. Lag vor 25 Jahren rund ein Drittel der natürlichen Flächen der Schweiz nachts im Dunkeln, waren es 2009 nur noch 18 Prozent. Die Entwicklung setzte sich in den letzten Jahren ungebrochen fort.

«Lichtverschmutzung» nennt sich das Phänomen, das längst auch abgelegene Gebiete erfasst hat. Selbst in Randregionen mit sinkenden Bewohnerzahlen ist eine steigende Illuminierung zu messen. Surrein ist das Beispiel dazu. Das heute beleuchtete Dorf zählt 250 Einwohnerinnen und Einwohner. Zu Beginn der Debatte waren es rund 400, die nachts im Dunkeln sass.

Richter mit Flair fürs Dämmerlicht

Nicht nur Natur- und Umweltschützer sind in Sorge. Auch die Bundesbehörde ist alarmiert. Wenn die nächtliche Lichtmenge wie in der Schweiz innert 20 Jahren um 70 Prozent zunimmt, dann sei das «dramatisch»,



Ein Schweizer Bild mit Seltenheitswert: Die Milchstrasse am «unverschmutzten» Nachthimmel über den Gipfeln der Gantrischkette in den Berner Voralpen.

Foto Martin Mutti

sagt Alexander Reichenbach, der sich im Dienste des Bundesamtes für Umwelt mit den Auswirkungen immer hellerer Nächte auseinandersetzt (siehe Interview). Und längst ist auch den Gerichten ein Licht aufgegangen. In einem wegweisenden Urteil befand das Bundesgericht 2009, reine Zierbeleuchtung sei um 22 Uhr abzuschalten. Weil selbst steile Bergflanken «ins beste Licht» gerückt werden, sind die Bundesrichter zudem schon recht emotional geworden. Im Zusammenhang mit der grossflächigen Beleuchtung der Pilatusgipfel befanden sie, man dürfe «das Naturschauspiel der Dämmerung» nicht vollends aufs Spiel setzen. Sie sinnierten, «insbesondere die farbliche Veränderung der Berggipfel während der Dämmerung» sei ein zu schützendes Gut.

Die Vorreiter im Kampf gegen die Lichtverschmutzung sind in der

Schweiz die Ornithologen und die Sternengucker. Die Vogelkundler machten klar, dass Zugvögel im Lichtkegel über den Städten gefangen werden und darin manchmal bis zur tödlichen Erschöpfung kreisen. Und Astronomen klagten, Schweizerinnen und Schweizer komme der bewusstseinsweiternde Blick ins Universum völlig abhanden: Sternschnuppen zählen in Sommernächten, wenn die Perseiden, Leoniden oder die Orioniden verglühend erdwärts sausen? Fehlanzeige. Händchenhalten unter dem Sternenmeer der Milchstrasse? Vergangenheit.

Georg Scheuter, der Präsident der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft, sagt es in aller Härte: In der Schweiz sähen Städterinnen und Städter die Milchstrasse «sicher nie». Statt der 5000 Sterne, die man in nachtschwarzen Nächten von blossem

Auge erkennen könne, seien es in den hiesigen Ballungsräumen «bloss ein paar Dutzend». Alle grossen Schweizer Städte spielten in Sachen Lichtverschmutzung «in der obersten Liga mit».

So hell wie 20 Vollmonde

Seit genau 20 Jahren streitet die Nichtregierungsorganisation Dark Sky Switzerland für den Schutz der Nacht. Ihre Motive seien naheliegend, sagt ihr Geschäftsführer Rolf Schatz: Ein Zuviel an Kunstlicht bedrohe die Vielfalt der nachtaktiven Fauna und schade darüber hinaus den Menschen. Menschen könnten nachts zwar einfach «den Rollladen runterziehen», sagt Schatz. «Aber die Natur kann das nicht.» Zur Veranschaulichung rechnet er vor, wie sehr die helvetische Nacht mit Licht geflutet wird: Gängige Strassenlampen erhellten die Umge-

bung 20 mal stärker als der allerhellste Vollmond. «Würde man uns Menschen tagsüber die 20-fache Sonnenlichtmenge zumuten, würde rasch klar, dass das nicht auszuhalten ist.» Doch auch Schatz sieht Lichtblicke. In der Schweiz dringe es mehr und mehr ins Bewusstsein der Leute, «dass schon lange eine nächtliche Lichtmenge erreicht ist, die nichts Positives mehr an sich hat». Das heisse auch, dass mehr und mehr Bürgerinnen sich wehrten. Sie sagten sich, dass es doch «so etwas wie ein Menschenrecht auf dunkle Nächte» gebe.

Die Männer und Frauen von Dark Sky Switzerland sind längst nicht mehr alleine unterwegs als edle Ritter im Kampf fürs gute Dunkel. Das Thema dringt in den planerischen Alltag ein. So hat der verbindliche Normen setzende Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein SIA im Jahr 2013 eine Planungsrichtlinie in Kraft gesetzt, die darauf abzielt, «unnötige Lichtemissionen im Aussenraum» zu vermeiden (SIA Norm 491). Aber Rolf Schatz bleibt besorgt: Gerade der technologische Wandel berge Risiken. Mit der Umrüstung von öffentlichen Beleuchtungen auf LED lasse sich Strom sparen. Von den sehr energieeffizienten LED-Lampen gehe aber die Gefahr aus, «dass die Lichtmenge drastisch zunimmt». Auf diese Weise könne Energieeffizienz ungewollt zu einer neuen Umweltlast führen.

Exklusive Nachtschwärze, zertifiziert

Wenn die Nacht zum Tag wird, wird echte nachtschwarze Dunkelheit zum raren, wertvollen Gut. Diesem Gedanken folgt jetzt der Naturpark Gantrisch in den Berner Voralpen. Der Naturpark, er ist quasi der unterbelichtete Hinterhof der Bundesstadt, möchte die nächtliche Dunkelheit zum Alleinstellungsmerkmal erheben. Er soll zum zertifizierten «Dark Sky



Nächtliche Dunkelheit als Alleinstellungsmerkmal: Nicole Dahinden setzt sich für den ersten zertifizierten Sternepark der Schweiz ein.

Foto Manu Friederich

Die Lichtverschmutzungskarte der Schweiz zeigt eindrücklich: Wirklich dunkel ist es bei uns auch nachts fast nirgends mehr.

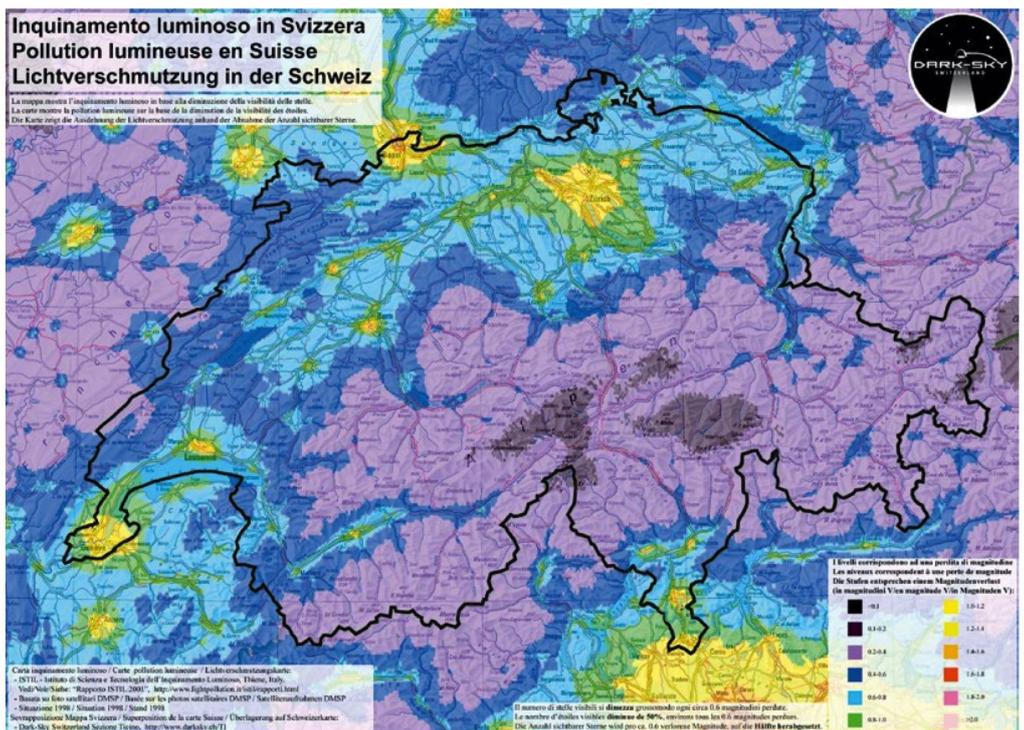
Karte Dark Sky Switzerland

Park» werden. Weltweit hat die International Dark Sky Association (IDA) bislang 37 Regionen mit einem Zertifikat geadelt. Projektleiterin Nicole Dahinden hofft, dass die IDA das bis 2019 auch mit «ihrer» Dunkelheitsoase tun wird. Das Gantrischgebiet wäre damit der erste und vorerst einzige Sternepark der Schweiz. Voraussetzung fürs Gelingen ist, dass alle im Naturpark liegenden Gemeinden mitziehen. Bislang tun sie es bereitwillig. Voraussetzung ist auch, dass der rund 400 Quadratkilometer grosse dunkle Fleck tatsächlich ausreichend dunkel bleibt. Dahinden durchstreift daher mit ihren Messgeräten gleich selbst die nächtliche Naturlandschaft und erhebt die Beweisdaten. Eine erste Er-

kenntnis: Es ist hier dunkler als auf vielen hochalpinen Alpengipfeln. Von dort aus sieht man nämlich, wie der lichtstarke Ballungsraum von Mailand den nächtlichen Horizont erglühen lässt.

Der erste Sternepark werden, das Ziel klingt, als werde hier eine Randregion von Marketingüberlegungen angetrieben. Dahinden verneint aber dezidiert. Wohl sei es so, dass mit dem Schutz des «immateriellen Guts Dunkelheit» die unterschiedlichsten Leute angesprochen werden könnten. Aber der naturschützerische Aspekt des Vorhabens sei unübersehbar.

In der Tat liegen weite Teile des Naturparks in einem wichtigen Vogelschutzgebiet. Einerseits brüten hier viele bedrohte Vogelarten. Andererseits queren zahlreiche Vogelzüge die Wasserscheide Gurnigel – und gerade Zugvögel sind des Nachts auf sternenklare Himmel angewiesen. Im Gegensatz zu vielen anderen Eingriffen zugunsten des Naturschutzes empfinde niemand den Einsatz für sternenklare Nächte als bedrängend, sagt Dahinden: «Es hat nichts Negatives an sich.» Mehr noch: «Eigentlich kann ja niemand pro Lichtverschmutzung sein.» Wer für



Kunstlicht treibt die 24-Stunden-Gesellschaft an

Wir gönnen uns immer weniger Tageslicht und setzen uns immer mehr Kunstlicht aus. Das verändert die menschliche Biologie, sagt Alexander Reichenbach, der Lichtspezialist beim Bundesamt für Umwelt.

«Schweizer Revue»: Herr Reichenbach, Licht ist per se doch etwas Reines. Wie kann man da von Lichtverschmutzung reden?

Alexander Reichenbach: Licht ist nicht einfach Licht. Licht verändert sich im Tagesverlauf stark. Seine Intensität und seine spektrale Zusammensetzung wandeln sich. Wenn zur falschen Zeit das falsche Licht leuchtet, dürfen wir von Lichtverschmutzung reden.

Wann wird Licht zu Schmutz?

Wenn Licht räumlich, zeitlich oder punkto Intensität über den reinen Beleuchtungszweck hinausgeht, reden wir von Lichtverschmutzung. Im Vergleich zu anderen Umwelteinflüssen ist die Lichtverschmutzung zwar nicht das alles dominierende Thema. Aber wir müssen aus wissenschaftlicher Sicht einräumen, dass wir ihren Folgen erst langsam auf die Spur kommen, zumal es elektrisches Licht erst seit rund 100 Jahren gibt. Schliesslich könnte der Technologieumschwung Folgen haben, die wir heute noch gar nicht kennen.



Das klingt für den Laien etwas gar kryptisch.

Auf den Menschen bezogen, sehen wir, wie gross der Einfluss des künstlichen Lichts auf die Gesellschaft ist. Künstliches Licht ist der treibende Faktor für den Trend hin zur 24-Stunden-Gesellschaft. Nun kommt dazu, dass neue Lichtarten auch eine neue Zusammensetzung haben, etwa einen höheren Blauanteil aufweisen. Der Blauanteil des Lichts ist biologisch besonders wirksam. Weil wir tagsüber immer weniger natürlichem Licht ausgesetzt sind, wächst der biologische Einfluss des künstlichen Lichts.

Was droht uns denn, wenn wir zu lange einem zu hohen Blaulichtanteil ausgesetzt sind?

Wir müssten befürchten, dass die Schlafphase nach hinten verschoben wird. Die Ausschüttung des Hormons Melatonin, das uns auf die Schlafphase vorbereitet, wird durch hohen Blaulichtanteil verzögert.

Der Mensch sucht Erleuchtung, nicht Umnachtung. Wie will man ihn da zu mehr Nacht und mehr Dunkelheit erziehen?

Die meisten, die wir aufs Thema ansprechen, reagieren mit Wohlwollen. Planer sind sehr oft bereit, Vorkehrungen gegen ein Zuviel an Licht zu treffen. Dabei hilft der Umstand, dass unnötiges Licht ja auch zu unnötigem Energieverbrauch und somit zu unnötigen Kosten führt.

Auf Nachbars Balkon blinken des Nachts kleine, bunte, die Farbe wechselnde Solarlämpchen. Das sieht doch recht verspielt aus ...

Genau zu solchen Zierbeleuchtungen gibts bereits einen Bundesgerichtsentscheid. Das Gericht befand, es sei richtig, ab 22 Uhr auf nicht funktionale Zierbeleuchtungen zu verzichten. Der Hintergrund des Entscheids ist, dass auch kleine und diffuse Lichtquellen zur Lichtverschmutzung und zu potenziell negativen Einflüssen auf Flora und Fauna beitragen können. Grundsätzlich gilt heute: Wir müssen Licht mit Bedacht einsetzen.

Wenden wir uns noch dem Glühwürmchen zu: Es foutiert sich völlig ums Gebot dunkler Nächte. Ein punkto Lichtverschmutzung besonders renitentes Wesen? Nein, überhaupt nicht. Das Glühwürmchen belegt eher, warum dunkle Nächte ein Gewinn wären. Wären sie dunkel, würden wir Naturschauspiele wie das Leuchten der Glühwürmchen wieder sehen. Heute ist es oft zu hell. Nur noch eine Minderheit weiss, wie eine Nacht mit leuchtenden Glühwürmchen wirkt.

INTERVIEW: MARC LETTAU

dunkle Nächte Sorge, Sorge letztlich auch für seine eigene Gesundheit.

Es gibt mindestens eine Klientel, die bestens versteht, wofür sich Dahinden einsetzt. Die Astronomen haben die dunkle Ecke längst schon entdeckt. Sie pilgern regelmässig ins Gantrischgebiet. Die Dunkelheitsinsel im nächtlichen Lichtermeer ist inzwischen europaweit bekannt. Astro-Freaks finden sich hier Sommer für

Sommer zu «Star-Parties» zusammen, zum gemeinsamen Blick nach oben in die unendlichen Weiten des Alls. Den Organisatoren der Parties ist es wirklich ernst. Wer nachts seinen Wagen verschieben will, darf nur die Handbremse nutzen und keineswegs das Bremspedal tätigen. Denn klar doch: Allein schon das aufleuchtende rote Bremslicht würde das Dunkelheitserlebnis zerstören.

Naturpark Gantrisch: www.gantrisch.ch

Schweizer Astrovillage in Lü (GR): www.alpineastrovillage.net

International Dark Sky Association IDA: darksky.org

MARC LETTAU IST REDAKTOR DER «SCHWEIZER REVUE»